Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 10

Artikel: Bergwinter
Autor: Kuprecht, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668000

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

freier und bedächtiger, milder und friedfertiger auch; wir werfen die Vorurteile über Bord und lassen nur noch gelten, was wir mit eigenen Augen schauen; wir üben den Mitmenschen gegenüber Geduld und Nachsicht, und wenn etwas schief gegangen ist, suchen wir den Fehler zuerst bei uns selber; wir sind auf einmal mit der Fähigkeit ausgestattet, die Welt zuhörend und betrachtend statt handelnd, mitbestimmend und polternd zu erleben. Worin liegt die Ursache dieser Veränderungen, die sich nicht nur im Leiblichen, sondern viel mehr in unserem Seelischen und Wesenhaften auswirken? Sie liegt in der Erkenntnis, dass wir Menschen nur Stäubchen sind in Gottes grosser Welt, viel weniger als Stäubchen.

In jugendlichem Uebermut wollten wir einst die Sterne zu uns herunterholen. Heute sind wir zufrieden, wenn die Sterne in ihren ewigen Bahnen bleiben und wir in ihrem Licht den Weg zu unserer eigenen Mitte finden. Mit zunehmendem Alter gewahren wir die Ordnung und Vollkommenheit der Welt immer besser und ermessen an ihr unsere menschliche Unzulänglichkeit; diese Welt ist ein Ganzes, in welchem Einheit und Gesetzmässigkeit walten, eine unendliche Schöpfung, von der wir selbst mit den feinsten Instrumenten nur ein winziges Teilchen zu erfassen vermögen.

Das alles führt uns zur Bescheidenheit und Ehrfurcht hin. Wir gehen jeden Tag mit Hingabe ans Werk und möchten noch Gott weiss was alles unternehmen; aber gleichzeitig sagt uns das Bewusstsein, dass wir nur noch wenige Strichlein und Handreichungen vollbringen werden. Die Dinge des Daseins verlagern sich vom Gegenständlichen weg in die Bereiche des Innern; wir verlieren uns selber mehr und mehr aus dem Auge und achten nicht mehr darauf, was links und rechts, was vor und hinter uns geschieht und geredet wird; wir wollen nur noch das Recht tun und den Mitmenschen dann und wann eine Freude bereiten. Und wo sind die Zerstreuungen und geselligen Anlässe hingekommen? Sie sind verschwunden bis auf eine einzige, verschwunden bis auf den sonntäglichen Gang durch die Natur, das Betrachten eines Baumes, das Niederknien zu einer Blume, in der wir das Wunder des Erschaffenen erkennen.

Noch schreiben wir aufrecht und mit kaum verminderten Kräften durch die Welt. Aber schon fällt ein gelbes Blatt vom grünen Zweig, da eines und dort eines; bald ist es Herbst und binnen kurzem wird es ein Gehen mit gebeugtem Rücken und am Stocke sein. Doch auch dies zu wissen, ist tröstlich. Noch wärmt und berauscht uns die Sonne, bald aber wird sie es nicht mehr können. Und auch dies ist gut und in Ordnung.

Leben, wunderbares, leuchte uns noch ein Weilchen!

Bergwinter

Das stille bergumkränzte Tal
Durchblättert alle Einsamkeit
Des Herzens mit dem reinen Strahl
Des Schnees, der lautlos über Nacht
Gefallen ist. Wie leuchtet weit
Von allen Hängen weisse Pracht!

Die ärmste Hütte strahlt verklärt
Durchs Lärchensilber, und wir ziehn
Den schmalen Steig so unbeschwert
Wie Kinder aufwärts durch den Glanz.
Ums schön beschwingte Schreiten hin
Verrieselt Rauhreif leicht im Tanz.

K. Kuprecht